Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 130 (2004)
Heft: 5

Vorwort: Editorial
Autor: Suter, Hans

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser

Eigentlich sind es Menschen wie wir – sie stehen morgens auf, gehen zur Arbeit, gehen mittags essen, kehren abends heim, sehen fern und legen sich schlafen. Bis auf den kleinen Unterschied: sie nerven. Sie stehen morgens auf und nerven die Familie, gehen zur Arbeit und nerven die Kolleginnen und Kollegen, sie gehen mittags essen und nerven Personal und Tischnachbarn, sie kehren abends nach Hause zurück und nerven die Familie von neuem, sie sehen fern und ... Eigentlich sind es Menschen wie wir.

Bis zum nächsten Mal

Hans Suter

PS: Der nächste Urlaub kommt bestimmt. Deshalb finden Sie in der nächsten Ausgabe die ultimativen «Nebelspalter»-Ferientipps.

HEINZ ORTNER

Erscheinungsdaten 2004

Nr. 6	18. Juni	Nr. 8/9	27. August	Nr. 11	5. November
Nr. 7	16. Juli	Nr. 10	1. Oktober	Nr. 12	17. Dezember

FALLBEIL für JENS ALDER

Kein Zweifel – ihm wurde das Zeug zum «Unternehmer des Jahres» in die Wiege gelegt: Jens Alder, Swisscom-CEO, Human-Capital-Kapitalist, Herr über die letzte Meile zu Ihrem Fixnet-Telefon, Kurator von Millionen und Milliarden Schweizer Franken, kurz: Gottvater der Schweizer Telekommunikation. Allerdings fehlbar, wie sich nun gezeigt hat.

Da die Schweiz in vielerlei Hinsicht begrenzt ist, hat sich der eidgenössisch-freimarktwirtschaftliche Cheftelefönler vor vier Jahren nach Expansionsmöglichkeiten umgesehen. Gefunden hat er diese in Deutschland. Im Ansinnen, sich einen EU-Mobilfunk-Anbieter einzuverleiben und mit diesem eine deutsche UMTS-Lizenz zu ergattern, hat er 93 Prozent von Debitel gekauft. Kostenpunkt: 4,3 Milliarden Franken (4 300 000 000.–).

Vieles kam dann anders. Kurzfassung der Vorgänge: UMTS-Lizenz zu teuer. Also wurde nicht gekauft. Damit machte die Debitel aber auch keinen Sinn mehr. Also wurde die Debitel wieder verkauft. Für eine Milliarde Franken (1 000 000 000.–). Bilanz: 3,3 Mrd. in den Sand gesetzt (3 300 000 000.–). Ende der Geschichte.

Einverstanden: Gemessen an den Gewinnen der Swisscom ein verkraftbares Ausrutscherchen. Gemessen am allgemeinen Stellenabbau bei Swisscom allerdings ein Supergau. Angenommen, Swisscom baut dieses Jahr 3300 Stellen ab, könnte Jens Alder jedem gekündigten Mitarbeiter eine Million Franken (1 000 000.–) mit auf den Weg geben. Und es würde ihn nichts kosten. Da der durchschnittliche Telefönler mit einer Million auf die Schnelle nichts anzufangen weiss, geben wir ihm nur 100 000 Franken und entlassen dafür 33 000 Angestellte. Es kostet die Swisscom ja nichts. Und infolge Mitarbeitermangels könnten nun erst noch neue Arbeitsplätze geschaffen werden.

Leider hat dies unser Handy-Man nicht gerafft. Weshalb wir ihm via SMS und MMS das Fallbeil rüberbeamen und tüchtig um die Ohren mikrowellen. Auf dass er künftig wieder auf Draht und Welle ist.

Hans Suter